

Hier gibt's was für die Ohren

Ein kleiner geschichtlicher Streifzug durch das Bruchsaler Musikleben

Thomas Moos

Mit der Musik, laut Heinrich von Kleist die »Wurzel aller übrigen Künste«, ist die Stadt Bruchsal auf vielfältige Weise verbunden. Einerseits durch nicht wenige bekannte Komponisten und Interpreten, die hier geboren wurden oder hier tätig sind, andererseits durch eine Vielzahl von Vereinen, die sich schon seit vielen Generationen auf mannigfaltige Weise und teilweise auch auf internationalem Parkett mit der Tonkunst beschäftigen. Und natürlich darf auch das rege Konzertleben nicht vergessen werden, welches ganzjährig die unterschiedlichsten Musikstile und Musikrichtungen auf die Bühnen der Stadt bringt. Unter der Überschrift »Hier gibt's was für die Ohren!« stellt Stadtarchivar Thomas Moos in einem kleinen geschichtlichen Streifzug die »Musikstadt Bruchsal« vor.

»Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden.« Dieser Spruch von Wilhelm Busch mag vielleicht andernorts gelten, in Bruchsal jedenfalls nicht. Ganz im Gegenteil: Die Tonkunst, die laut Heinrich von Kleist als »Wurzel aller übrigen Künste« gilt, wird in Bruchsal in einem ganz besonderen Maße gehegt und gepflegt. Und zwar nicht nur in unseren Tagen, sondern auch schon zu früheren Zeiten.

Der Schlosserbauer Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn (1676–1743), selbst aktiver Geigenspieler und eifriger Sammler von Notenblättern, verfügte bereits vor rund 300 Jahren über eine kleine Hofmusik, welche von seinen Nachfolgern immer mehr vergrößert und gepflegt wurde. Selbst von Fürstbischof Damian August von Limburg-Stirum (1721–1797), welcher laut Zeitgenossen äußerst unmusikalisch war und während seinen öfters vorkommenden depressiven Verstimmungen die Hofmusik hin

und wieder auch als »kostspielige Narretey« bezeichnete.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts stand diese Hofmusik, für die es übrigens im Schloss eigens einen Kammermusiksaal gab, unter der Leitung des aus dem Bayerischen stammenden Komponisten und Dirigenten Johann Evangelist Brandl (1760–1837). Dieser zu den sogenannten »Kleinmeistern« zählende Schöpfer äußerst gefälliger Kammermusik und anderer Werke geriet nach seinem Tode wieder in Vergessenheit, ein Schicksal, das er mit vielen seiner Zunft teilte. Aber gerade in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten beschäftigt sich die Musikforschung vermehrt mit den weniger ins Licht getretenen Komponisten, zumal viele ihrer Werke noch unerschlossen in Archiven und Bibliotheken schlummern. Und so verwundert es nicht, dass zwischenzeitlich einige Werke des letzten Bruchsaler Hofmusikdirektors als CD-Einspielung vorliegen, zumal sich seine Kam-

mermusikwerke durchaus mit vergleichbaren Kompositionen seiner berühmteren Zeitgenossen messen lassen können. Darüber hinaus ist heute in Fachkreisen allgemein anerkannt, dass er für die Bedeutung des Fagotts in der Kammermusik eine nicht unerhebliche Rolle spielte.

Wenn man in die Bruchsaler Musikgeschichte blickt, darf man auch Marianne Kirchgessner (1769–1808) nicht unerwähnt lassen. Der in Bruchsal geborenen und im Alter von vier Jahren erblindeten Tochter eines fürstbischöflichen Hofzahlmeisters war die Musik gewissermaßen in die Wiege gelegt: Ihr Vater spielte Trompete und der Großvater mütterlicherseits verdiente seinen Lebensunterhalt als Mitglied der Würzburger Hofkapelle. Nach jahrelangem Studium bei dem Karlsruher Kapellmeister Joseph Aloys Schmittbaur entwickelte sich Marianne Kirchgessner zur führenden Glasharmonika-Virtuosin Europas und für den Rest ihres relativ kurzen Lebens waren die Konzertsäle zwischen London und St. Petersburg ihr zweites Wohnzimmer. Auf ihren ausgedehnten Konzertreisen, immer begleitet von ihrem Impresario Heinrich Bossler und dessen Gattin, lernte sie neben Johann Wolfgang von Goethe, Antonio Salieri und Joseph Haydn auch Mozart näher kennen, der eigens für sie sein berühmtes Glasharmonika-Quintett KV 617 komponierte. Die Glasharmonika, übrigens eine Erfindung des amerikanischen Universalgelehrten Benjamin Franklin (1706–1790), ist heute nur noch selten zu hören, ihre Blütezeit hatte sie zwischen 1760 und 1830. Wer ihren »ätherischen Klängen« einmal lauschen möchte, findet im Internet unter www.glasharmonika.at einige Klangbeispiele.

Doch Marianne Kirchgessner ist nicht die einzige Verbindung zwischen Mozart und Bruchsal. Als Kind befand sich der Kompo-

Zu bestimmten Jahrestagen wird in Bruchsal gerne durch Vorträge und Konzerte an historische Musikerpersönlichkeiten erinnert (Foto: Stadt Bruchsal)

nist anno 1763 zusammen mit seinem Vater Leopold und seiner Schwester Maria Anna auf einer Konzertreise durch Europa und auf dem Weg nach Mannheim machte die Reisegesellschaft von Ludwigsburg kommend auch in Bruchsal Station. Man nächtigte im damaligen Gasthaus »Zum Riesen«, wo auch heute noch am Nachfolgegebäude (Firma Betten-Mangei in der Anton-Wetterer-Straße) eine Gedenktafel an die berühmten Gäste erinnert. Vater Leopold scheint jedenfalls von Bruchsal und seiner Residenz begeistert gewesen zu sein. Denn er schreibt am 19. Juli 1763 nach Salzburg an seinen Freund Lorenz Hagenauer: »[...] die Residenz von Bruchsal ist sehenswert, die Zimmer sind von aller-

Marianne Kirchgessner *1769 Bruchsal +1808 Schaffhausen und Wolfgang Amadeus Mozart *1756 Salzburg +1791 Wien



Gasthaus "Zum Riesen" (im Bild rechts mit Torbogen)

Bis 1945 stand an dieser Stelle das Gasthaus "Zum Riesen", in dem der siebenjährige Wolfgang Amadeus Mozart mit Eltern, Schwester Nannerl und Diener Sebastian vom 12. bis 14. Juli 1763 auf der Reise nach Paris übernachtete.



Mozart
1763

Vater Leopold Mozart lobte in einem Brief vom 19. Juli 1763 die Bruchsaler Barockresidenz als *"so edel, unbeschreiblich reizend und kostbar, daß man nichts Angenehmeres sehen kann"*.



Die Malerin Angelika Kaufmann an der Glasharmonika. Kupferstich von Carl Rahl nach einer Zeichnung von Ludwig Schnorr von Karolsfeld, 1819. Von Marianne Kirchgessner sind keine Bilder überliefert.

Sechs Jahre später kam in Bruchsal die Glasharmonikavirtuosin Marianne Kirchgessner zur Welt. Sie erblindete im Alter von vier Jahren, wurde aber wegen ihres musikalischen Talents gefördert und auf der Glasharmonika unterrichtet. Anfang 1791, im Todesjahr Mozarts, trat Marianne Kirchgessner ihre erste Konzertreise durch Europa an.

Beeindruckt von ihrem Glasharmonikaspiel in Wien 1791 komponierte Mozart, Kirchgessners Bitte entsprechend, ein Quintett für Harmonika, Flöte, Oboe, Viola und Cello sowie ein Solo-Adagio (KV 617, 617a).

Marianne Kirchgessner war eine der großen reisenden Künstlerinnen der Musikgeschichte. Auf ihren zahlreichen Reisen traf sie Goethe, Schiller und Mozart. Sicher haben Mozarts Kompositionen, die zeitweilig ihre Lieblingsstücke waren, zu ihrem Ruhm beigetragen.



Eine Tafel am Standort des früheren Gasthauses »Zum Riesen« in der Anton-Wetterer-Straße erinnert nicht nur an den dortigen Aufenthalt Mozarts im Jahre 1763, sondern auch an die in Bruchsal geborene Glasharmonika-Virtuosin Marianne Kirchgessner (Foto: Stadt Bruchsal)

bestem Geschmack; nicht viele Zimmer, aber so edel, unbeschreiblich reizend und kostbar, dass man nichts angenehmeres sehen kann [...]«.

Und schließlich gibt es noch eine dritte Verbindung zwischen dem großen Tonschöpfer Mozart und unserer Stadt: 1728 wurde im heutigen Stadtteil Heildelshem der Klavierbauer Johann Andreas Stein geboren. Er stammte aus einer ursprünglich in Helmsheim wohnenden Instrumentenbauerfamilie und wurde selbst zum Begründer einer sehr bekannten und hoch angesehenen Instrumentenbaurdynastie. Zunächst ging der junge Stein bei seinem Vater in die Lehre und ab 1748 führte ihn seine Wanderschaft zu dem berühmten Orgelbauer Johann Andreas Silbermann nach Straßburg. Dort lernte er neben dem Anfertigen von Orgeln auch den Bau von Cembalos und Klavieren. 1750 wanderte er schließlich nach Augsburg aus, einer Stadt mit einem vielfältigen musikalischen und kulturellen Leben. Ein weiterer Grund mag wohl gewesen sein, dass er seiner großen badischen Orgelbauer-Verwandtschaft keine Konkurrenz machen wollte. Zehn Jahre später heiratete er Maria Regina Burkhart, mit der er zusammen fünfzehn Kinder hatte.

Johann Andreas Stein spezialisierte sich nun immer mehr auf den Klavierbau und entwickelte auf diesem Gebiet Neuerungen, die zu seinem späteren großen Ruhm führten. Mit der Erfindung einer neuen Mechanik, also einer Technik, die den Weg von der Klaviertaste zur Klaviersaite entscheidend verbesserte, sorgte er dafür, dass der schepfernde Klang, der bis dahin zum Klavierspiel gehörte, wegfiel.

Mozart lobte die Stein'schen Instrumente in den höchsten Tönen. Im Oktober 1777 schreibt er an seinen Vater: »Ehe ich noch vom Stein seiner Arbeit etwas gesehen habe,

waren mir die Späthischen Klaviere am liebsten; nun muss ich aber den Steinischen den Vorzug lassen [...] Es ist wahr, es gibt so ein Pianoforte zwar nicht unter 300 Fl., aber seine Mühe und Fleiß, die er anwendet, ist nicht zu bezahlen [...] Seine Klaviere sind auch wirklich von Dauer [...]«.

Mozart und Stein waren gute Freunde und neben anderen bekannten Komponisten waren Leopold und Wolfgang Mozart oft zu Besuch im Stein'schen Haus, welches für seine Gastfreundschaft bekannt war. Johann Andreas Stein starb am 29. Februar 1792, nur wenige Wochen nach seinem Freund Mozart, im Alter von 63 Jahren. Im Bruchsaler Stadtteil Helmsheim wurde bereits vor vielen Jahren eine Straße nach ihm benannt.

Wenn wir dann ins 19. Jahrhundert schauen, kommt die große Zeit der Vereinsgründungen und nicht wenige heute noch bestehende Chöre, Kirchenchöre und Musikvereine haben ihren Ursprung in diesem Zeitabschnitt. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Bruchsaler Sinfonieorchester, welches 1837 als Musikverein ins Leben gerufen wurde und somit bereits auf eine 178-jährige Geschichte zurückblicken kann. Ferner etablierten sich im 19. Jahrhundert verschiedene Instrumentenbauer, der Musikalienhandel begann, eine städtische Musikschule wurde gegründet und all dies zeigt, dass die Musik nun auch wie in anderen Städten mehr und mehr Zugang gefunden hatte in die Wohnzimmer des aufkommenden Bürgertums. Ein Gewerbeverzeichnis aus jener Zeit listet immerhin acht private Musiklehrer und Musiklehrerinnen auf. Gleiches gilt auch für die in den 1970er Jahren eingemeindeten Stadtteile. Auch dort wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Männergesangsvereine, Kirchenchöre und Musikvereine gegründet.



Auch in einem Deckenfresko des Bruchsaler Schlosses findet man die Musik verewigt: Johannes Zick schuf die musizierenden Mädchen für den Marmorsaal in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Kongenial erneuert wurden sie beim Wiederaufbau des Schlosses durch Wolfram Köberl aus Innsbruck (Foto: Martin Heintzen)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts besann man sich wieder auf alte Traditionen und rief die »Historischen Schlosskonzerte« ins Leben. Aus ganz Süddeutschland kam das Publikum zu diesen Veranstaltungen und Berichte zu den Aufführungen waren auch in der überregionalen Presse keine Seltenheit. Erst der Zweite Weltkrieg setzte dieser Konzertreihe ein Ende. Glücklicherweise haben diverse Exemplare der Konzertprogramme während des Krieges keinen Schaden genommen. So können sie uns heute noch Auskunft geben über das Repertoire und die Aufführungspraxis jener Zeit. In den Jahren des Wiederaufbaus wurden dann die Harmonika-Vereine, die Stadtkapellen und der Fanfarenzug ge-

gründet und ab 1969 gab es in Bruchsal auch wieder eine Musikschule, die dann später zur Musik- und Kunstschule (MuKs) erweitert wurde. Zahlreiche »Jugend musiziert«-Preisträger und Berufsmusiker sind aus ihr hervorgegangen und in wenigen Jahren kann sie ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Besondere Beachtung finden heute auch die seit 1955 wieder existierenden Schlosskonzerte, die der Kulturring Bruchsal e. V. zusammen mit dem SWR im historischen Kammermusiksaal veranstaltet. Im Rahmen dieser Konzerte waren bereits nicht wenige weltbekannte Instrumentalisten zu Gast in unserer Stadt.

Heute wird, wie schon eingangs erwähnt, die Musik in Bruchsal besonders gepflegt. Na-



Der im Louis-seize-Stil ausgeschmückte fürstbischöfliche Kammermusiksaal ist bis auf den heutigen Tag Schauplatz hochkarätiger Musikveranstaltungen (Foto: Stadtarchiv Bruchsal)

hezu 60 Vereine widmen sich der edlen Tonkunst, darunter nicht nur die »klassischen« Chöre und Musikvereine, sondern auch nicht alltägliche Formationen wie das Zupfensemble »Cantabile« im Stadtteil Heidelberg oder das auch europaweit bekannte und bereits seit 1981 bestehende Jugendsinfonieorchester der Musik- und Kunstschule, um nur zwei von vielen zu nennen.

Mit den »Tagen der Chor- und Orchestermusik« und dem »Eurofestival Zupfmusik« waren auch schon Großevents mehrfach bei uns zu Gast und seit 2012 ist Bruchsal Schauplatz des Deutschen Akkordeonmusik-Festivals. Darüber hinaus finden alljährlich von Januar bis Dezember die verschiedensten Konzerte statt, sei es in Kirchen, im Bürgerzentrum, im Schloss oder auch unter freiem Himmel. Auch hier seien nur als Beispiele das »Heidesheimer Orgelforum«, die »Tage

der Schulmusik« und das traditionelle Neujahrskonzert mit dem Mannheimer Stamitz-Orchester unter der Leitung von Prof. Klaus Eisenmann genannt. Noch mehr musikalische Highlights als üblich gibt es schließlich im Rahmen der in Bruchsal stattfindenden Heimmattage Baden-Württemberg 2015, zu deren Programm eigens ein Schwerpunkt »Baden-Württemberg klangvoll« zählt: Große Opernchöre kommen im Schlossgarten zur Aufführung, der weltberühmte Altmeister der Klezmer-Musik, Giora Feidman, wird im Herbst in Bruchsal ein Konzert geben und bereits im Juni erklang in der Innenstadt im Rahmen einer Sing-Wette das Badner-Lied aus über 2000 Sängerkehlen.

Abschließend darf nicht unerwähnt bleiben, dass im Bruchsaler Schloss bereits seit vielen Jahren das Deutsche Musikautomaten-Museum seine Bleibe gefunden hat. Weltweit gehört es zu den Größten seiner Art und alljährlich zieht es mit seinen außergewöhnlichen klingenden Exponaten zahlreiche große und kleine Besucher in seinen Bann.

Wer also in Sachen »Musik« auf der Suche ist, wird in Bruchsal sicherlich fündig werden.



Anschrift des Autors:
Thomas Moos
Stadtarchiv Bruchsal
Am Alten Schloss 2
76646 Bruchsal
thomas.moos@bruchsal.de